

Dietrich, Sandra; Bohndick, Carla

Zur Rolle der Diagnostik bei der Beratung, Auswahl und Qualifizierung von Lehramtsstudierenden

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 37 (2019) 1, S. 7-19



Quellenangabe/ Reference:

Dietrich, Sandra; Bohndick, Carla: Zur Rolle der Diagnostik bei der Beratung, Auswahl und Qualifizierung von Lehramtsstudierenden - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 37 (2019) 1, S. 7-19 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-190587 - DOI: 10.25656/01:19058

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-190587>

<https://doi.org/10.25656/01:19058>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Editorial

Christian Brühwiler, Annette Tettenborn, Bruno Leutwyler, Sandra Moroni,
Kurt Reusser, Markus Wilhelm, Markus Weil 3

Gutachterinnen und Gutachter des 36. BzL-Jahrgangs (2018) 6

Schwerpunkt

Diagnostik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Sandra Dietrich und Carla Bohndick Zur Rolle der Diagnostik bei
der Beratung, Auswahl und Qualifizierung von Lehramtsstudierenden 7

Maren Oepke, Franz Eberle und Birgit Hartog-Keisker Kognitive
Eingangsvoraussetzungen, Studienwahlmotive und Studienerfolg
Studierender mit dem Berufsziel «Lehrperson» und anderer Studiengänge 20

**Barbara Weissenbacher, Corinna Koschmieder, Georg Krammer,
Florian H. Müller, Petra Hecht, Dietmar Knitel, Bernhard König,
Hubert Schaupp und Aljoscha Neubauer** Der Studien- und Berufs-
erfolg von (angehenden) Lehrkräften in Österreich im Längsschnitt –
Ausgewählte Befunde aus dem ersten Studienjahr 42

Patricia Schuler Braunschweig und Christine Bieri Buschor
Assessment Center als Zulassungsverfahren für Quereinsteigende an
der Pädagogischen Hochschule Zürich 57

Christian Sinn und Helmut Johannes Vollmer Diagnose von
Sprachbewusstheit und Bildungssprache in der Lehrerinnen- und
Lehrerausbildung 69

Adrian Baumgartner und Kathrin Jost Flexibel, praxisnah,
individualisiert: Der Masterpilotstudiengang Sekundarstufe I 83

Forum

Nancy Eckert Das Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz
und seine Bedeutung für die Steuerung Pädagogischer Hochschulen
in der Schweiz 96

Tobias Schmohl Wie weiter in der Hochschullehrerbildung? 110

Rubriken

Buchbesprechungen

Benz, Ch., Grüßing, M., Lorenz, J. H., Reiss, K., Selter, Ch. & Wollring, B. (2017). Frühe mathematische Bildung – Ziele und Gelingensbedingungen für den Elementar- und Primarbereich (Esther Brunner)	126
Leiss, D., Hagen, M., Neumann, A. & Schwippert, K. (2017). Mathematik und Sprache. Empirischer Forschungsstand und unterrichtliche Herausforderungen (Esther Brunner)	128
Gloe, M. & Oeftering, T. (Hrsg.). (2017). Perspektiven auf Politikunterricht heute. Vom sozialwissenschaftlichen Sachunterricht bis zur Politiklehrerbildung. Festschrift für Hans-Werner Kuhn (Wolfgang Beywl)	130
Hietzge, M. (Hrsg.). (2018). Interdisziplinäre Videoanalyse. Rekonstruktionen einer Videosequenz aus verschiedenen Blickwinkeln (Tobias Leonhard)	132
Luthiger, H., Wilhelm, M., Wespi, C. & Wildhirt, S. (Hrsg.). (2018). Kompetenzförderung mit Aufgabensets. Theorie – Konzept – Praxis (Stefan D. Keller und Christian Reintjes)	134
Schärer, H.-R. & Zutavern, M. (2018). Das professionelle Ethos von Lehrerinnen und Lehrern. Perspektiven und Anwendungen (Anne-Cathrin Päßler)	136
Südkamp, A. & Praetorius, A.-K. (2017). Diagnostische Kompetenz von Lehrkräften. Theoretische und methodische Weiterentwicklungen (Mirjam Kocher)	138
Neuerscheinungen	140
Zeitschriftenspiegel	142

Zur Rolle der Diagnostik bei der Beratung, Auswahl und Qualifizierung von Lehramtsstudierenden

Sandra Dietrich und Carla Bohndick

Zusammenfassung Für den deutschsprachigen Raum existiert eine Vielzahl von Projekten, die Diagnostik von Eignungsmerkmalen und Interventionen für Studieninteressierte und Lehramtsstudierende verbinden. Der vorliegende Beitrag versucht, diese Instrumente im Hinblick auf Merkmale wie Verbindlichkeit, Lenkungscharakter und Selektionscharakter zu strukturieren, und führt dafür Beispiele aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an.

Schlagwörter Lehramtsausbildung – Lehramtsstudierende – Beratung – Diagnostik

On the role of assessment in counselling, selection, and qualification of students in initial teacher education

Abstract In recent years, there has been an increasing number of projects that are concerned with assessment and counselling of students who are interested in or have already entered a teacher preparation programme. Our contribution proposes a classification of such instruments that is based on characteristics such as institutional obligation, intended guidance function, and locus of selection decisions that might be inferred from these instruments. In order to illustrate this classification, we provide examples of such instruments, all of which are currently in use in Germany, Austria, and/or Switzerland.

Keywords teacher training – pre-service teachers – counselling – assessment

1 Einführung

In den letzten zehn Jahren haben gesetzliche Neuregelungen und staatliche Finanzierungspakte im deutschsprachigen Raum das Entstehen zahlreicher diagnostischer Verfahren für angehende Lehrkräfte gefördert. Diesen Verfahren ist gemeinsam, dass sie auf eine Abklärung der Eignung oder die Unterstützung der Professionalisierung zielen, zum Beispiel in Form von Selbstreflexion vor Studienaufnahme, Zulassungsverfahren oder studienbegleitenden Reflexionen des Kompetenzzuwachses. Im folgenden Beitrag werden wir einen Vorschlag für eine Strukturierung dieser diagnostischen Verfahren vorlegen und anhand von Beispielf Verfahrenen das Zusammenspiel von Diagnostik und Beratung darstellen.

Auch wenn sich die folgenden Ausführungen auf die eingesetzten Instrumente fokussieren, sollte Diagnostik grundsätzlich als Prozess verstanden werden, dessen

Ausgangspunkt eine Fragestellung bildet. Zur Beantwortung dieser Frage werden pädagogisch-psychologische Messinstrumente eingesetzt, welche unter Rückgriff auf pädagogisch-psychologische Theorien und Methoden entwickelt wurden. Die so erhobenen Informationen werden, neben der Beantwortung der Fragestellung, zur Auswahl bzw. Zuordnung von Interventionen genutzt (vgl. Hesse & Latzko, 2017).

1.1 Diagnostik im Kontext von Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Für einen ethisch verantwortungsvollen Einsatz von Diagnostik ist es notwendig, ihr Kontext zu geben, sie in theoretisch und methodisch fundierter Weise durchzuführen (Dietrich & Gottlebe, 2018) sowie Ressourcen und Anknüpfungspunkte für Interventionen bereitzustellen (Leutner, 2013). Dieser Grundsatz, der Lehramtsstudentinnen und Lehramtsstudenten während der Ausbildung gelehrt wird, gilt auch, wenn die Studierenden selbst Gegenstand von Diagnostik werden. Gehen wir zudem davon aus, dass für Studierende das Gleiche gilt wie für ihre zukünftigen Schülerinnen und Schüler, nämlich dass diese keine homogene Gruppe mit einheitlich positiven Studienvoraussetzungen bilden (Beckmann, 2016; Dietrich & Latzko, 2016), stellt dies die ausbildenden Institutionen vor die Aufgabe, Wege zu finden, mit dieser Diversität umzugehen.

Es liegt sowohl im Interesse der Hochschulen als auch im Interesse der Studierenden, eine bestmögliche Passung zwischen den Merkmalen der Studierenden und den Studienbedingungen der betreffenden Hochschule zu schaffen (Holland, 1997). Zwei grundsätzliche Ansätze sind hierfür denkbar (Bohdick, Rosman, Kohlmeyer & Buhl, 2018): Erstens könnten die Studienbedingungen und Angebote so weit flexibilisiert werden, dass die Studierenden diese ihren Eigenschaften angemessen auswählen können. Zweitens könnte man den Zugang zur Ausbildung so beschränken, dass nur diejenigen Studierenden zugelassen werden, die bereits eine hohe Passung mit den Studienbedingungen vermuten lassen. Diese Ansätze stellen quasi Gegenpole auf einem Kontinuum dar, welches Möglichkeiten der Studiengestaltung abbildet. Beide Herangehensweisen erfordern eine sorgfältige Diagnostik, entweder um die Studierenden selbst dazu zu befähigen, anhand des Wissens über eigene Bedürfnisse und Potenziale informiert ihr Studium zu gestalten, oder aber um die Hochschulen dazu zu befähigen, eine fundierte Auswahlentscheidung treffen zu können.

In der praktischen Umsetzung treffen beide Ansätze auf Hindernisse: Grundsätzlich sind die Studieninhalte durch die Modularisierung der Studiengänge weitgehend fixiert, das heisst, eine Auswahl der Inhalte entsprechend individuellen Interessen und Voraussetzungen ist nur begrenzt möglich. Zusätzlich werden für den Lehrberuf wichtige überfachliche und fachliche Inhalte nicht an allen Hochschulen flächendeckend angeboten (Hohenstein, Zimmermann, Kleickmann, Köller & Möller, 2014). Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Hochschulen nicht nur die flexible Auswahl, sondern auch ein umfassendes Angebot an entsprechenden Inhalten absichern müssten. Nur unter diesen Rahmenbedingungen könnten Studierende ihre Kompetenzentwicklung selbstgesteuert flexibel gestalten. Des Weiteren sind Selektionsprozesse in der Lehramtsausbildung

immer auch an gesetzliche Regelungen gebunden und als Teil des Zulassungsprozesses durchaus umstritten, auch wenn an dieser Stelle angeführte Bedenken teilweise den empirischen Befunden widersprechen (vgl. Abschnitt 2.2).

1.2 Diagnostik im Selektionsprozess

Selektionsprozesse haben das Ziel, die Eignung der (angehenden) Studierenden zu prüfen. Eine lehramtsspezifische Definition von Eignung wurde von Mayr (2012) vorgelegt: «das Vorliegen jener Dispositionen und Kompetenzen, die es erwarten lassen, dass die Aufnahmewerberin bzw. der Aufnahmewerber die Ausbildung erfolgreich durchlaufen, auf Grundlage dieser Ausbildung den Lehrer/innenberuf kompetent und berufszufrieden ausüben und sich kontinuierlich im Beruf weiter entwickeln wird» (Mayr, 2012, S. 39). Mayrs Definition verdeutlicht, dass Selektionsprozesse im Kontext von Lehrerinnen- und Lehrerbildung prognostische Validität über das Studium hinaus besitzen sollten, da hier mit Aufnahme des Studiums, vergleichbar mit der Ausbildung von Medizinerinnen und Medizinern, die Entscheidung für ein klar umrissenes Praxisfeld getroffen wird. Für das Lehramtsstudium und den Lehrberuf werden unterschiedliche Kompetenzen benötigt (Bohdick & Buhl, 2014; Bohdick, Kohlmeyer & Buhl, 2015), für ausreichende prognostische Validität sollte beiden Aspekten Rechnung getragen werden.

Die Frage nach der Rolle von Eignungsverfahren im Professionalisierungsprozess von Lehrpersonen kann nicht losgelöst werden von der Frage, welche theoretische Konzeption davon besteht, wie man eine *gute* Lehrperson wird bzw. wie Unterschiede in der Professionalität oder Effektivität von Lehrpersonen erklärbar sind. Von Lehrpersonenbildnerinnen und Lehrpersonenbildnern ist anzunehmen, dass diese der Ausbildung einen massgeblichen Beitrag zur Professionalisierung von Lehrpersonen zuschreiben. Gleichzeitig haben sie erlebt, dass Lehrerinnen- und Lehrerbildung nicht für alle Personen den gleichen Lerngewinn und somit den gleichen Professionalisierungsstatus an ihrem Ende sichern kann. Dieser integrativen Position zufolge (vgl. Abbildung 1), die sich auch im COACTIV-Kompetenzmodell von Baumert und Kunter (2011) wiederfindet, wären diagnostische Auswahlwerkzeuge gerechtfertigt, wenn sie sicherstellen, dass diejenigen Personen in die akademische Lehramtsausbildung aufgenommen werden, welche hinreichend von dieser profitieren werden (Bohdick, 2015; Klassen & Kim, 2017).

2 Systematisierung bestehender Verfahren

Die Ausgestaltung und die praktische Umsetzung der im D-A-CH-Raum – das heisst in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz – eingesetzten diagnostischen Verfahren erweisen sich als sehr vielfältig. Um einen Überblick und eine Strukturierung zu schaffen, wählen wir die Zielgruppe als Hauptkategorisierungsmerkmal und differenzieren folglich danach, für welche Personengruppe das Verfahren entwickelt wurde bzw. wer

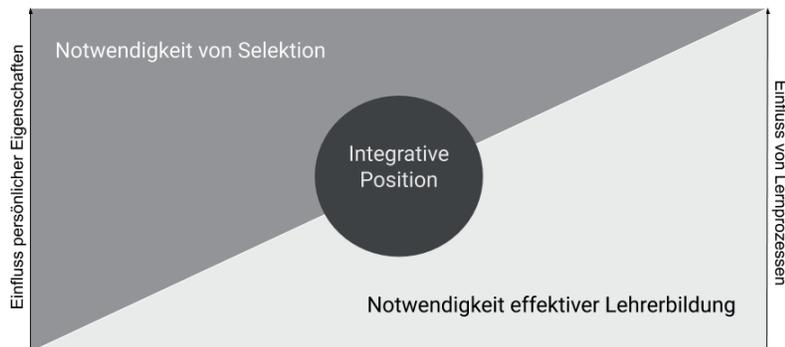


Abbildung 1: Darstellung der integrativen Position auf einem Kontinuum zwischen maximalem Einfluss persönlicher Eigenschaften und maximalem Einfluss von Lernprozessen.

dieses durchlaufen soll. Weitere Merkmale, anhand welcher sich die Verfahren unterscheiden lassen, sind Lenkungscharakter, Beratungsintention, Grad der Digitalisierung und inwieweit diese Verfahren für gewisse Personen verpflichtend zu bearbeiten sind (vgl. Tabelle 1).

Die erste und im Student-Life-Cycle am frühesten platzierte Gruppe sind die *Studieninteressierten*, also Personen, die sich für das Lehramtsstudium interessieren und Informationen zur Ausbildung und zur eigenen Passung zu Studium und Beruf suchen. Personen dieser Gruppe kommen am ehesten mit Online-Self-Assessments in Berührung, welche über die Websites von Hochschulen und Schulverwaltungen oder über Internetrecherche leicht gefunden werden können. Eine zweite Gruppe sind die *Bewerberinnen und Bewerber*, also Personen die sich sowohl für das Lehramtsstudium als auch für eine spezifische Hochschule entschieden haben. Abhängig von der gewählten Hochschule und dem Land, in dem studiert werden soll, gibt es hochschulinterne oder national gültige Regelungen, welche den Zugang zum Studium an die Absolvierung einer Eignungsprüfung binden. Hier ist Österreich zu nennen, wo das Universitätengesetz 2002 fordert, in «Aufnahmeverfahren für Lehramtsstudien ... die für die berufliche Ausbildung und Tätigkeit der Pädagoginnen und Pädagogen erforderlichen leistungsbezogenen, persönlichen, fachlichen und pädagogischen Kompetenzen zu überprüfen» (§ 65a Abs 1 UG) wobei wissenschaftliche Kriterien berücksichtigt werden sollen (§ 65a Abs 2 UG) und explizit auf webbasierte Selbsterkundungsinstrumente verwiesen wird.

Als dritte Gruppe sind die *Studierenden* zu benennen, welche, mit oder ohne vorherige Eignungsfeststellung, ein Lehramtsstudium aufgenommen haben und durch geeignete Verfahren in ihrem Professionalisierungsprozess unterstützt werden sollen. Im Folgenden werden wir die Anforderungen und Besonderheiten dieser drei Personengruppen anhand exemplarisch ausgewählter Verfahren diskutieren. In jüngerer Vergangenheit

Zur Rolle der Diagnostik bei der Beratung, Auswahl und Qualifizierung

Tabelle 1: Systematisierung diagnostischer Verfahrenen anhand ihrer Zielgruppe

		Studieninteressierte	Bewerberinnen und Bewerber	Studierende
Ziel		Laufbahnberatung, Information, Selbstselektion	Identifikation geeigneter Bewerberinnen und Bewerber, Fremdselektion	Entwicklungsberatung, Professionalisierung, Ausbildungserfolg unterstützen
Einsatz		vor dem Studium	im Auswahlverfahren	im Studium
Charakteristika	Beratung	ausgeprägt	kaum	ausgeprägt
	Lenkung	gering	stark	gering
	Digitalisierung	hoch, häufig ausschliesslich webbasiert	in Teilen, computergestützte Diagnostik, teilweise ergänzt durch persönliche Anteile	divers, digitale Anteile zum Teil ergänzt durch Face-to-Face-Angebote bzw. Verknüpfung mit persönlicher Beratung
	Verpflichtung	freiwillig bis obligatorisch	obligatorisch	freiwillig bis obligatorisch, teilweise curricular verankert
Beispiele		CCT – Tour 1, QS-1 (Mayr et al., 2016) FIT-L (Herlt & Schaar-schmidt, 2007) SeLF (Kriesche & Kahlert, 2015)	TESAT (Neubauer et al., 2017) PH Salzburg (Seethaler, 2018) PH Zürich (Bieri Buschor & Schuler Braunschweig, 2011)	LehramtsNavi (Bohndick & Kohlmeyer, 2016) Lehramtskompass (Dietrich et al., im Druck) PAcours (Wirth & Seibert, 2011) BASIS (Nolle & Döring-Seipel, 2011)

Anmerkung: Die angegebenen Bewertungen der Charakteristika verstehen sich als prototypische Ausprägung für die jeweilige Zielgruppe und werden von den genannten Beispielen individuell mehr oder weniger erfüllt.

wurden zahlreiche neue Verfahren entwickelt, für welche teilweise bisher keine publizierten Dokumentationen oder Evaluationen vorliegen. Die Darstellung in diesem Beitrag versteht sich somit keinesfalls als vollständig; vielmehr werden wir zentrale Punkte anhand ausgewählter bestehender Verfahren diskutieren.

2.1 Diagnostik für Studieninteressierte

Die Rekrutierung von vielversprechendem Nachwuchs ist für jedes Berufsfeld von zentraler Bedeutung. Der Lehrberuf bildet dabei keine Ausnahme. Im Gegenteil sollten aufgrund der gesellschaftlichen Bedeutsamkeit effektiver Lehrpersonen (Hattie, 2012; Helmke, 2014) besondere Aufmerksamkeit und ausreichende Ressourcen in die Nachwuchsgewinnung investiert werden (McKenzie & Santiago, 2005). Zusätzliche Dringlichkeit erhält dieser ethisch-theoretisch begründete Anspruch durch aktuelle alltagspraktische Anforderungen: Der in den D-A-CH-Ländern vorherrschende oder sich abzeichnende Mangel an Lehrpersonen zwingt die Akteurinnen und Akteure des Bildungsapparates, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um Studieninteressierte in möglichst hohem Umfang in das Lehramtsstudium zu lenken. Um dabei nicht nur kurzfristig Personen in die Klassenzimmer zu bringen, die eventuell nach wenigen Monaten

den Schuldienst wieder verlassen, sondern langfristig effektive und gesunde Lehrpersonen auszubilden, empfiehlt sich eine frühzeitige Information über die vielfältigen Aufgaben, die der Beruf bereithält, und darüber, welche Charakteristika, die über Studieninhalte hinausgehen, wichtig für eine Bewährung in der Profession sind (Schaarschmidt & Kieschke, 2007).

Diesen Auftrag versuchen die im deutschsprachigen Raum sehr verbreiteten Online-Self-Assessments zu erfüllen. Online-Self-Assessments halten in der Regel verschiedene Selbstauskunftsbögen bereit und verarbeiten die Antworten der Nutzerinnen und Nutzer zu einem individuellen Feedback, welches im Kern darauf abzielt, ihnen die eigene Passung im Hinblick auf wichtige Aspekte der Ausbildung und des Berufs zu spiegeln. Daneben werden auch weiterführende Informationen zu Studium und Berufsanforderungen bereitgehalten. Das OSA-Portal (www.osa-portal.de), eine Website, welche Online-Self-Assessments für verschiedene Studiengänge auflistet, verweist auf 34 Self-Assessments für das Lehramt, weitere befinden sich in der Entwicklung. Prominent zu benennen ist hier «Career Counselling for Teachers» (CCT: Mayr, Müller & Nieskens, 2016). Dieses Verfahren bietet Informationen für Studieninteressierte aus dem gesamten D-A-CH-Raum. Der länderübergreifende Charakter ist ein klares Alleinstellungsmerkmal von CCT. Das Renommee, das sich dieses Verfahren in den vergangenen Jahren erarbeitet hat, zeigt sich darin, dass CCT in andere diagnostische Verfahren integriert wird, wenn Studieninteressierte zur Reflexion der eigenen Passung zum Beruf angeregt werden sollen (z.B. TESAT: Neubauer et al., 2017; Lehramtskompass Sachsen: Dietrich, Förster, Stein & Salomo, im Druck; Auswahlverfahren der Pädagogischen Hochschule Salzburg: Seethaler, 2018).

Verfahren, die für Personen in der Studienorientierung konstruiert werden, sollten frei ohne Prüfung der Hochschulzugehörigkeit zugänglich sein. Der freie Zugang wird durch einen hohen Digitalisierungsgrad dieser Verfahren ermöglicht. Studienorientierte können diese jederzeit über Projektwebsites (z.B. CCT) oder Hochschulwebsites (z.B. SeLF) erreichen und nutzen. Aufseiten der Nutzerinnen und Nutzer hat dies den Vorteil hoher Autonomie in der Anwendung, aufseiten der Anbietenden der Verfahren ist nur ein geringer Personalaufwand nötig, um die Bereitstellung zu sichern. Auch in der Studienorientierungsphase ist eine Verpflichtung möglich, das heisst, in einigen Hochschulen oder Ländern ist die Bearbeitung für Bewerberinnen und Bewerber verpflichtend, die Ergebnisse müssen jedoch nicht offengelegt werden. Im Unterschied zu *Auswahlverfahren* erfolgt in Verfahren für Studieninteressierte eine Lenkung in das Lehramtsstudium oder zu alternativen Studiengängen jedoch ausschliesslich über Selbstselektionsprozesse. An dieser Stelle könnte man infrage stellen, inwieweit es zielführend ist, Personen zur Reflexion zu zwingen, ob in verpflichtenden Settings Selbstreflexion stattfindet und ob diese annähernd so wirksam sein kann wie eine freiwillige. Eine Sichtweise wäre, dass der Zwang zu Selbstreflexion möglicherweise nicht schadet und die eine oder der andere Studieninteressierte durch Mechanismen zur Reduktion der kognitiven Dissonanz das Beste aus der Situation macht und für sich selbst Wert aus

der Reflexion schöpft. Grundsätzlich deuten Evaluationsergebnisse darauf hin, dass die Verfahren von den Studierenden als positiv und unterstützend wahrgenommen werden (Bohndick & Kohlmeier, 2016; Nieskens, Mayr & Meyerdierks, 2011).

2.2 Diagnostik für Bewerberinnen und Bewerber

Im Gegensatz zu Verfahren für Studieninteressierte, die teilweise auch verpflichtend durchgeführt, aber nicht im engeren Sinne bestanden werden müssen, wurden Verfahren für Bewerberinnen und Bewerber explizit als Mittel zur Fremdselektion im Rahmen von Auswahlverfahren entwickelt. Das für Hochschulen in der Regel mit dem geringsten Aufwand zu implementierende Kriterium für Fremdselektion ist der Numerus clausus, welcher es erlaubt, immer dann, wenn die Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber die Anzahl der verfügbaren Studienplätze übersteigt, eine Rangreihe zu bilden und Auswahlentscheidungen zu treffen. Vor allem in Deutschland ist dieses Vorgehen in der Auswahl gängige Praxis. Die prognostische Validität der Abiturnote für akademische Studienleistung stützt dieses Vorgehen durchaus (Gold & Souvignier, 2005), doch erst in Kombination mit nicht kognitiven und motivationalen Merkmalen kann sie prognostische Informationen für voraussichtlichen Berufserfolg und Berufszufriedenheit liefern (Baier, Decker, Voss, Kleickmann, Klusmann & Kunter, 2018; Blömeke, 2009). Als Beispiel für ein solches Verfahren ist das Auswahlverfahren der Universität Lüneburg zu nennen (Nieskens, Freund & Lüdtko, 2015).

In Österreich haben die Änderungen in den gesetzlichen Regelungen Hochschulen ohne Auswahlverfahren vor die Aufgabe gestellt, neue diagnostische Prozedere zu etablieren. Im Ergebnis wurden Verfahren zur Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern entwickelt. Zwei Verfahren aus Österreich, für die bereits erste Validierungsergebnisse vorliegen, sollen hier erwähnt werden: TESAT (Neubauer et al., 2017) und das Auswahlverfahren der Pädagogischen Hochschule Salzburg (Seethaler, 2018). Beide Verfahren sind mehrstufig aufgebaut. Die erste Stufe bildet jeweils ein Selbsterkundungsverfahren, in der zweiten Phase müssen Auswahltests bestanden werden, darauf folgen für ausgewählte Gruppen weitere Assessments (vgl. für eine detaillierte Darstellung in diesem Heft Weissenbacher et al., 2019).

Im Vergleich zu den anderen Zielgruppen haben diagnostische Verfahren für Bewerberinnen und Bewerber den höchsten Lenkungscharakter; Auswahlverfahren sind schliesslich explizit dazu entwickelt worden, den Weg zum Lehrberuf zu öffnen oder zu verschliessen. Die Intervention, ganz in ihrer Herkunftsbedeutung aus dem Lateinischen («intervenire», also «dazwischentreten», «sich einschalten»), besteht hier in der Auswahlentscheidung, die auf der Basis der diagnostischen Daten getroffen wird. Gleichzeitig ist der Beratungsaspekt in dieser Phase gering ausgeprägt. Ziel für die Institution ist es, die Eignung der Kandidatinnen und Kandidaten zu ermitteln; die individuelle Unterstützung oder Laufbahnberatung steht hier weniger im Vordergrund. Gleichwohl können die angefallenen Daten in Ausnahmefällen auch zur Beratung der Bewerberinnen und Bewerber verwendet werden bzw. gibt es Verfahren, in denen das

Auswahlergebnis in einem persönlichen Beratungsgespräch zurückgemeldet wird (z.B. Auswahlverfahren der Pädagogischen Hochschule Zürich für den Quereinstiegstudien-gang «Quest»).

Zentral für Verfahren zur Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern sind eine positive Validierung und eine inkrementelle Validität gegenüber alternativen Auswahlkriterien wie zum Beispiel der Abiturnote. Erste Validierungsergebnisse des Zulassungsverfahrens der Pädagogischen Hochschule Salzburg zeigen hier eine höhere Vorhersagekraft der Ergebnisse des Zulassungsverfahrens gegenüber Maturanoten bezüglich der Kriterien «Erfolg in der Schulpraxis» und «Pädagogisches Handeln» (Seethaler, 2018). Für den akademischen Studienerfolg erweisen sich auch in dieser Untersuchung die Maturanoten (verwendet wurde ein Mittelwert aus den Maturanoten in Deutsch, Englisch und Mathematik) als stärkster Prädiktor (Seethaler, 2018; vgl. auch Gold & Souvignier, 2005). Auch für TESAT liegen für einen ersten Validierungszeitpunkt nach dem ersten Semester ermutigende erste Befunde vor (Neubauer et al., 2017).

Ungeachtet dieser positiven Befunde trifft man vor allem in Deutschland zum Teil auf Vorbehalte gegenüber Eignungsuntersuchungen und der damit verbundenen Selektion. So werden mit Bezug auf die Sensitivität der Verfahren Bedenken geäußert, dass falsch-negative Entscheidungen getroffen werden könnten und Studierenden durch eine vorzeitige Auswahl die Möglichkeit zur Weiterentwicklung während des Studiums genommen werde (Köller, Klusmann, Retelsdorf & Möller, 2013). So berechtigt diese Einwände sind, sie vernachlässigen zwei Punkte. Zum einen zielen Verfahren der Eignungsdiagnostik nicht notwendig darauf ab, «High-Stakes-Selektion» zu betreiben, das heisst, eine idealtypische Lehramtsstudentin oder einen idealtypischen Lehramtsstudenten zu beschreiben und nur noch Bewerberinnen oder Bewerber zuzulassen, die in dieses Muster passen. Vielmehr soll ein Ausschluss von Personen geschehen, die sehr deutlich ungünstige Voraussetzungen zeigen. Die in den letzten Jahren durch umfangreiche Studien entstandene Datenbasis kann hier potenzielle Indikatoren bieten (Mayr, 2014; Poropat, 2009; Richardson, Abraham & Bond, 2012; vgl. auch die folgenden Themenhefte: «Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung», 7. Jahrgang, Heft 2, 2007; «Zeitschrift für Pädagogik», 57. Jahrgang, Heft 5, 2011; «Lehrerbildung auf dem Prüfstand», 4. Jahrgang, Heft 1, 2011). Es geht also darum, die Gestaltung der Rangreihe der Bewerberinnen und Bewerber vor allem am unteren Ende valider zu gestalten und einen gewissen Mindeststandard zu sichern. Dies ist letzten Endes sowohl im Sinne der Institution als auch im Sinne der Bewerberinnen und Bewerber. Valide diagnostische Verfahren, die inkrementelle Validität zum Numerus clausus hinzufügen, könnten dazu führen, dass mehr Studierende ins Lehramt kommen, deren motivationale und persönliche Ausgangslage besser zum Lehrberuf passt.

Ein zweiter selten thematisierter Punkt ist die Tatsache, dass auch eine Auswahl, wie sie derzeit in Deutschland praktiziert wird, falsch-negative Entscheidungen produziert, das heisst, es gibt Personen die das Studium nicht aufnehmen können, weil sie am Numerus

clausus scheitern, ihre akademischen Fähigkeiten während des Studiums aber positiv entwickeln würden bzw. für eine erfolgreiche Laufbahn im Schuldienst günstige Persönlichkeits- und Motivationseigenschaften mitbringen. Es werden somit auch bei der Zulassungsentscheidung anhand des Numerus clausus Personen vom Studium ausgeschlossen, die sich in der Ausbildung zu effektiven Lehrerinnen und Lehrern entwickelt hätten. Die Selektionspraxis über den Numerus clausus bringt des Weiteren den inzwischen gut belegten Nachteil mit sich, dass die prädiktive Validität ausschliesslich für die akademischen Leistungen im Studium gegeben ist, nicht jedoch für die Bewährung im Referendariat oder im Beruf (Baier et al., 2018; Seethaler, 2018). Vor dem Hintergrund der genannten Bedenken und fehlender rechtlicher Voraussetzungen fokussiert sich eine Vielzahl von Verfahrenen aus Deutschland auf die dritte Zielgruppe, die Studierenden.

2.3 Diagnostik für Studierende

Verfahren, die für Studierende entwickelt wurden, zielen darauf ab, diese während des Studiums zur Auseinandersetzung mit der aktuellen Passung zu bringen. Dieses Vorgehen folgt damit der Annahme, dass in der Folge Lerngelegenheiten und Unterstützungsangebote der Hochschulen stärker genutzt werden (Bohndick, 2015). Der angenommene Wirkmechanismus der Verfahren, und damit zum Teil auch die Intervention, liegt in der Schulung der Reflexionskompetenz im Sinne des «reflective practitioner» (Schön, 1984). Neben Prüfungen, die standardmässig im Lehramtsstudium angelegt sind und sowohl selektive als auch reflexionsinduzierende Wirkung haben können, werden spezielle Verfahren entwickelt. Zu unterscheiden sind hier Verfahren, die vor allem zu Beginn des Studiums eingesetzt werden und durch eine Fokussierung auf Passung durchaus auch Selbstselektionsprozesse in Gang setzen sollen (BASIS: Nolle & Döring-Seipel, 2011; PAcours: Wirth & Seibert, 2011). Demgegenüber zielen Verfahren im späteren Studienverlauf eher auf eine Unterstützung im Professionalisierungsprozess ab und thematisieren überfachliche Kompetenzen, die das Lernen im Studium begünstigen, indem zum Beispiel wissenschaftliches Arbeiten oder Lernstrategien thematisiert werden (LehramtsNavi: Bohndick & Kohlmeyer, 2016), oder die die Reflexion des individuellen Kompetenzzuwachses in Referenz zu nationalen Standards für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung fördern, zum Beispiel zu den «Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften» der KMK (2004) im «Lehramtskompass» (Dietrich et al., im Druck).

Ein Vorteil in der Arbeit mit der Zielgruppe der Studierenden ist, dass sie als Angehörige der Hochschulen auch deren Beratungsangebote nutzen können. So lässt sich für diese Zielgruppe eine Vernetzung zwischen digitalen Diagnostikinstrumenten und Face-to-Face-Beratungsangeboten realisieren (z.B. Lehramtskompass: Dietrich et al., im Druck; BASIS: Nolle & Döring-Seipel, 2011). Somit können die im Verfahren integrierten Beratungsaspekte – in der Regel individuelles Feedback und Reflexionsimpulse – ergänzt werden und erlauben zu diesem Zeitpunkt eine besonders ausgeprägte Vernetzung von Diagnostik und Beratung.

Im Gegensatz zur klassischen Studienberatung werden Diagnoseinstrumente für Studierende auch digital, meistens online angeboten. Unter dem Stichwort «weiterentwicklungsorientierte Online-Self-Assessments» werden niedrigschwellige Angebote geschaffen, die flexibel abgerufen werden können. Der zunehmenden Digitalisierung der studentischen Lebenswelt wird dadurch Rechnung getragen, zum Beispiel indem Verfahren explizit für die Bedienung auf mobilen Geräten konzipiert werden (Dietrich et al., im Druck). Ein weiterer Vorteil der digitalen Umsetzung ist, dass damit eine Reichweite erzielt werden kann, die durch persönliche Beratung in der Regel nicht zu erreichen ist. Auch den oft zahlenstarken Kohorten der Lehramtsstudierenden kann auf diese Weise flächendeckend Zugang zu individueller Diagnostik und Beratung geboten werden. Je nach Verfahren existieren die Angebote ausserhalb des Curriculums (z.B. Lehramtskompass: Dietrich et al., im Druck) oder sie sind ins Curriculum integriert (LehramtsNavi: Bohndick & Kohlmeyer, 2016). Damit sind unterschiedliche Level von Verpflichtung verbunden. Vorteile einer Einbindung in das Curriculum sind zweifellos die damit verbundenen Möglichkeiten für Beratung und angeleitete Auseinandersetzung mit den Inhalten. Zusätzlich können solche Angebote Studierende erreichen, die selbstständig keine Reflexionsangebote aufsuchen würden, aber vermutlich auch von diesen profitieren könnten.

3 Fazit und Ausblick

Für jegliche Verfahren, die zur Diagnostik eingesetzt werden, sind neben einer Entwicklung nach wissenschaftlichen Kriterien auch die Validierung und die Evaluation der Verfahren von dringender Notwendigkeit. Häufig finanzieren Projektanträge jedoch ausschliesslich die Entwicklung der Verfahren. Hier braucht es eine Verstetigung von Projekten und damit auch von Stellen, da eine digitale Umsetzung von Verfahren nicht bedeutet, dass nach der Implementierung der Betrieb ohne wissenschaftliche Betreuung autonom weiterläuft. Dies funktioniert, wenn es aufseiten der Hochschulen ein echtes Commitment für Qualitätsentwicklung gibt und entsprechende Ressourcen bereitgestellt werden. Gleichzeitig sollte eine Integration der Verfahren ins Curriculum und in bereits bestehende Beratungsangebote angestrebt werden. Dadurch werden Parallelstrukturen vermieden und es wird ein sicherer und niedrigschwelliger Zugang zu den Angeboten sichergestellt. Vor allem für Studierende, die bezüglich ihrer Eignung ambivalent sind, ist eine Einbindung ins Curriculum sinnvoll, weil sie möglicherweise eine vermeidende Haltung in Bezug auf Informationen zu ihrer Passung entwickeln und Reflexionsangebote nicht proaktiv aufsuchen.

Bei der Validierung von Selektionsverfahren tut sich die methodische Schwierigkeit auf, dass bezüglich der prognostischen Validität und der Sensitivität der Verfahren häufig nur die richtig positiv und die falsch positiv kategorisierten Studierenden als Gruppen verfolgt und verglichen werden. Negativ kategorisierte Personen, die abgelehnt wurden, aber tatsächlich für das Studium und den Lehrberuf geeignet wären (falsch-

negative Auswahlentscheidung), sind schwer von den korrekt abgelehnten Personen zu unterscheiden. Um die Sensitivität eines Verfahrens zu ermitteln, wäre es jedoch notwendig, den Anteil dieser Studierenden zu kennen. Da die meisten Verfahren auf Selbstberichte zurückgreifen, sollte bei der Entwicklung und der Validierung darauf geachtet werden, wie anfällig sie für Fälschung sind (Krammer & Pflanzl, 2015). Dies gilt in besonderem Masse für Verfahren, die Bewerberinnen und Bewerber selektieren.

Insgesamt kann konstatiert werden, dass sich das Verhältnis von Diagnostik und Intervention in der Lehramtsausbildung geändert hat: Es geht weniger darum, nur in Einzelfällen zu beraten; die Grundeinstellung ist vielmehr, dass Lehramtsstudierende sich während des Studiums weiterentwickeln sollen und ihnen dafür bestmögliche und vor allem individualisierte Unterstützung zukommen soll. Voraussetzung für diese individualisierte Unterstützung ist eine wissenschaftlich fundierte Diagnostik. In den nachfolgenden Beiträgen dieses Themenhefts werden Verfahren und Projekte vorgestellt, die sich dem Thema «Diagnostik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung» auf unterschiedliche Weise annähern.

Literatur

- Baier, F., Decker, A. T., Voss, T., Kleickmann, T., Klusmann, U. & Kunter, M.** (2018). What makes a good teacher? The relative importance of mathematics teachers' cognitive ability, personality, knowledge, beliefs, and motivation for instructional quality. *British Journal of Educational Psychology*. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1111/bjep.12256> (21.07.2019).
- Baumert, J. & Kunter, M.** (2011). Das Kompetenzmodell von COACTIV. In J. Baumert, M. Kunter, W. Blum, U. Klusmann, S. Krauss & M. Neubrand (Hrsg.), *Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV* (S. 29–53). Münster: Waxmann.
- Beckmann, V.** (2016). Studien- und Berufswahlmotive am Anfang des Lehramtsstudiums. In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrerberuf: Auswahl und Förderung* (S. 115–136). Wiesbaden: Springer.
- Bieri Buschor, C. & Schuler Braunschweig, P.** (2011). Check-point Assessment Centre für angehende Lehramtsstudierende. Empirische Befunde zur prognostischen Validität und zur Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzung eignungsrelevanter Merkmale. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57 (5), 695–710.
- Blömeke, S.** (2009). Ausbildungs- und Berufserfolg im Lehramtsstudium im Vergleich zum Diplom-Studium – Zur prognostischen Validität kognitiver und psycho-motivationaler Auswahlkriterien. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12 (1), 82–110.
- Bohdick, C.** (2015). *Überfachliche Kompetenzen Lehramtsstudierender. Persönliche Voraussetzungen, Determinanten der Nutzung von Lerngelegenheiten und Bestandteile professioneller Kompetenz*. Dissertation. Paderborn: Universität Paderborn.
- Bohdick, C. & Buhl, H. M.** (2014). Auf dem Weg zur Professionalisierung: Anforderungen im Lehramtsstudium. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 28 (1), 63–68.
- Bohdick, C. & Kohlmeyer, S.** (2016). Der LehramtsNavi der Universität Paderborn zur Identifizierung und Weiterentwicklung überfachlicher Kompetenzen von Lehramtsstudierenden. In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrerberuf. Auswahl und Förderung* (S. 215–228). Wiesbaden: Springer.
- Bohdick, C., Kohlmeyer, S. & Buhl, H. M.** (2015). Inwiefern sollten überfachliche Kompetenzen im Lehramtsstudium stärker gefördert werden? Eine interviewbasierte Studie. *Lehrerbildung auf dem Prüfstand*, 8 (1), 38–54.

- Bohdick, C., Rosman, T., Kohlmeyer, S. & Buhl, H. M.** (2018). The interplay between subjective abilities and subjective demands and its relationship with academic success. An application of the person–environment fit theory. *Higher Education*, 75 (5), 839–854.
- Dietrich, S., Förster, A., Stein, K. & Salomo, D.** (im Druck). Der LEHRAMTSKOMPASS – Ein Instrument zur studienbegleitenden Selbstreflexion in der Lehramtsausbildung. In Y. Völschow (Hrsg.), *Reflexion und Beratung in der Lehrer- und Lehrerinnenbildung. Beiträge zur Professionalisierung in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften*. Leverkusen-Opladen: Budrich.
- Dietrich, S. & Gottlieb, K.** (2018). Zur Bedeutung psychologischer Methoden in der Lehrerbildung. *Psychologische Rundschau*, 69 (4), 352–353.
- Dietrich, S. & Latzko, B.** (2016). Welche Vorstellungen haben Lehramtsstudierende im ersten Semester über ihr Studium und den Lehrerberuf? In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrerberuf. Auswahl und Förderung* (S. 137–151). Wiesbaden: Springer.
- Gold, A. & Souvignier, E.** (2005). Prognose der Studierfähigkeit. Ergebnisse aus Längsschnittstudien. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 37 (4), 214–222.
- Hattie, J.** (2012). *Visible learning for teachers. Maximizing impact on learning*. New York: Routledge.
- Helmke, A.** (2014). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. Seelze-Velber: Klett-Kallmeyer.
- Herlt, S. & Schaarschmidt, U.** (2007). Fit für den Lehrerberuf?! Ein Selbsterkundungsverfahren für Interessenten am Lehramtsstudium. In U. Schaarschmidt & U. Kieschke (Hrsg.), *Gerüstet für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer* (S. 157–187). Weinheim: Beltz.
- Hesse, I. & Latzko, B.** (2017). *Diagnostik für Lehrkräfte*. Opladen: Barbara Budrich.
- Hohenstein, F., Zimmermann, F., Kleickmann, T., Köller, O. & Möller, J.** (2014). Sind die bildungswissenschaftlichen Standards für die Lehramtsausbildung in den Curricula der Hochschulen angekommen? *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17 (3), 497–507.
- Holland, J. L.** (1997). *Making vocational choices. A theory of vocational personalities and work environments*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Klassen, R. M. & Kim, L. E.** (2017). Assessing critical attributes of prospective teachers: Implications for selection into initial teacher education programmes. In D. W. Putwain & K. Smart (Hrsg.), *Psychological aspects of education* (British Journal of Educational Psychology Monograph Series II) (S. 5–22). Oxford: Wiley.
- KMK.** (2004). *Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften* (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004). Bonn: KMK.
- Köller, M., Klusmann, U., Retelsdorf, J. & Möller, J.** (2013). Erwiderung: Self-Assessments sind Eignungsdiagnostik – eine Replik auf Mayr et al. und Schaarschmidt. *Unterrichtswissenschaft*, 41 (1), 84–89.
- Krammer, G. & Pflanzl, B.** (2015). Faking von Persönlichkeitseigenschaften bei Zulassungsverfahren für Lehramtsstudien. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 29 (3/4), 205–214.
- Kriesche, J. & Kahlert, J.** (2015). Online-Praxiseinblicke zur Eignungsreflexion für das Lehramt. SeLF – Selbsterkundung zum Lehrerberuf mit Filmimpulsen. *Schulverwaltung Nordrhein-Westfalen*, 26 (9), 241–244.
- Leutner, D.** (2013). Perspektiven pädagogischer Interventionsforschung. In E. Severin & R. Weiß (Hrsg.), *Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung* (S. 17–28). Bielefeld: Bertelsmann.
- Mayr, J.** (2012). Ein Lehramtsstudium beginnen? Ein Lehramtsstudium beginnen lassen? Laufbahnberatung und Bewerberauswahl konstruktiv gestalten. In B. Weyand, M. Justus & M. Schratz (Hrsg.), *Auf unsere Lehrerinnen und Lehrer kommt es an. Geeignete Lehrer/-innen gewinnen, (aus-)bilden und fördern* (S. 38–57). Essen: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.
- Mayr, J.** (2014). Der Persönlichkeitsansatz in der Forschung zum Lehrerberuf – Konzepte, Befunde und Folgerungen. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (S. 189–215). Münster: Waxmann.
- Mayr, J., Müller, F. H. & Nieskens, B.** (2016). CCT-Career Counselling for Teachers: Genese, Grundlagen und Entwicklungsstand eines webbasierten Beratungsangebots. In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrerberuf. Auswahl und Förderung* (S. 155–180). Wiesbaden: Springer.

- McKenzie, P. & Santiago, P.** (2005). *Teachers matter. Attracting, developing and retaining effective teachers*. Paris: OECD Publishing.
- Neubauer, A., Koschmieder, C., Krammer, G., Mayr, J., Müller, F.H., Pflanzl, B. et al.** (2017). TESAT – Ein neues Verfahren zur Eignungsfeststellung und Bewerberauswahl für das Lehramtsstudium. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, 7 (1), 5–21.
- Nieskens, B., Freund, P.A. & Lüdtke, S.** (2015). Verknüpfung von Self-Assessments und Verfahren zur Studierendenauswahl am Beispiel der Lehrerbildung in Lüneburg. *Das Hochschulwesen*, 63 (3/4), 120–125.
- Nieskens, B., Mayr, J. & Meyerdierks, I.** (2011). CCT – Career Counselling for Teachers: Evaluierung eines Online-Beratungsangebots für Studieninteressierte. *Lehrerbildung auf dem Prüfstand*, 4 (1), 8–32.
- Nolle, T. & Döring-Seipel, E.** (2011). BASIS: Ein Kompaktseminar zu psychosozialen Kompetenzen für den Lehrerberuf. *Lehrerbildung auf dem Prüfstand*, 4 (1), 88–106.
- Poropat, A.E.** (2009). A meta-analysis of the five-factor model of personality and academic performance. *Psychological Bulletin*, 135 (2), 322–338.
- Richardson, M., Abraham, C. & Bond, R.** (2012). Psychological correlates of university students' academic performance: A systematic review and meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 138 (2), 353–387.
- Schaarschmidt, U. & Kieschke, U.** (2007). Beanspruchungsmuster im Lehrerberuf. Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Potsdamer Lehrerstudie. In M. Rothland (Hrsg.), *Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle, Befunde, Interventionen* (S. 81–98). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schön, D.A.** (1984). *The reflective practitioner. How professionals think in action*. New York: Basic Books.
- Seethaler, E.** (2018). Befunde zur prädiktiven Validität eines Aufnahmeverfahrens für Lehramtsstudierende. *Zeitschrift für empirische Hochschulforschung*, 2 (2), 155–174.
- Weissenbacher, B., Koschmieder, C., Krammer, G., Müller, F.H., Hecht, P., Knitel, D., König, B., Schaupp, H. & Neubauer, A.** (2019). Der Studien- und Berufserfolg von (angehenden) Lehrkräften in Österreich im Längsschnitt – Ausgewählte Befunde aus dem ersten Studienjahr. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 37 (1), 42–56.
- Wirth, R. & Seibert, N.** (2011). PAcours – ein eignungsdiagnostisches Verfahren für Lehramtsstudierende der Universität Passau. *Lehrerbildung auf dem Prüfstand*, 4 (1), 47–62

Autorinnen

Sandra Dietrich, Dr. rer. nat. Dipl.-Psych., Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, sandra.dietrich@uni-leipzig.de

Carla Bohndick, Prof. Dr., Universität Hamburg, Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen (HUL), carla.bohndick@uni-hamburg.de